

Tänzler, Ursula; Traub, Thilo; Hachenberg-Imhof, Helga; Wennerhold, Gisela; Willmann-Greven, Dorothee; Stauber, Marie-Luise; Gerber, Hans-Werner; Enders, Rotraut

MIK als Projekt der Schulentwicklung in fünf Marburger Stadtteilen

Burk, Karlheinz [Hrsg.]: Kooperierende Grundschulen. Ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung. Frankfurt am Main : Grundschulverband – Arbeitskreis Grundschule e.V. 2000, S. 36-64. - (Beiträge zur Reform der Grundschule / Sonderband; 61)



Quellenangabe/ Reference:

Tänzler, Ursula; Traub, Thilo; Hachenberg-Imhof, Helga; Wennerhold, Gisela; Willmann-Greven, Dorothee; Stauber, Marie-Luise; Gerber, Hans-Werner; Enders, Rotraut: MIK als Projekt der Schulentwicklung in fünf Marburger Stadtteilen - In: Burk, Karlheinz [Hrsg.]: Kooperierende Grundschulen. Ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung. Frankfurt am Main : Grundschulverband – Arbeitskreis Grundschule e.V. 2000, S. 36-64 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-176124 - DOI: 10.25656/01:17612

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-176124>

<https://doi.org/10.25656/01:17612>

in Kooperation mit / in cooperation with:



www.grundschulverband.de

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, auführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

MIK als Projekt der Schulentwicklung in fünf Marburger Stadtteilen

URSULA TÄNZLER

Die Schwerpunkte des Modellversuches treffen die Situation der fünf beteiligten Grundschulen in besonderer Weise:

Die *Personalversorgung* der teilweise wenig gegliederten Grundschulen musste bereits in der Vergangenheit auch durch Abordnungen gesichert werden. Es stellte sich die Frage, ob im Rahmen einer »institutionalisierten Kooperation« eine weitere Verbesserung der Unterrichtsabdeckung und der Akzeptanz bei den Betroffenen erreicht werden könnte.

Nur eine der beteiligten Schulen konnte eine Sekretärin und einen Hausmeister mit Teilzeit beschäftigen. Könnte im Rahmen des Modellversuchs eine gemeinsame Lösung für die beteiligten fünf Schulen gefunden werden?

Die *Organisation* der Schülertransporte, von Unterrichtsfahrten und der Nutzung von Sportstätten einerseits sowie der Verwaltung andererseits ist für kleine Systeme sehr aufwändig. Können auch mit Hilfe moderner Kommunikationsmittel (Fax, Internet, ...) Absprachen verbessert, Koordinationsmöglichkeiten entwickelt und eine gemeinsame Nutzung von EDV aufgebaut werden?

Ist eine solche organisatorische Vernetzung der Schulen auch eine Möglichkeit, den kleinen Systemen mit ihren begrenzten Mittelzuweisungen mehr Eigenverantwortung im Rahmen der *Budgetierung* zu ermöglichen?

Schließlich ist eine anspruchsvolle *Schulprogrammarbeit* nur im Team vorstellbar. Der Modellversuch sollte Möglichkeiten aufzeigen, wie eine eigenständige Profilbildung der Einzelschulen durch Formen schulübergreifender Kompetenzerweiterung und gemeinsamer Schulentwicklung unterstützt werden könnte.

Für die Beteiligung der fünf Schulen am Modellversuch sprachen außerdem folgende Faktoren:

Der Schulträger hat das Ziel, die Schulstandorte zu erhalten.

Erklärte Absicht des Schulträgers (Stadt Marburg) ist es, alle fünf Schulstandorte zu erhalten:

Es soll eine möglichst wohnortnahe Beschulung der Schüler sichergestellt werden.

Die Schule soll als kultureller Mittelpunkt in den ländlichen Stadtteilen erhalten bleiben.

Die geografische Lage der Grundschulen ermöglicht personelle und organisatorische Zusammenarbeit

Die Grundschule Marbach gehört zur Kernstadt, während die vier anderen Schulen in den westlichen Stadtteilgemeinden liegen. Die Entfernungen zwischen den Schulen in der Region sind relativ gering (zwischen 3 und 7 Kilometern) und verkehrstechnisch mit dem Auto leicht zu bewältigen. Die Voraussetzungen sind günstig, um Möglichkeiten der personellen und organisatorischen Kooperation weiterzuentwickeln.

Die bereits praktizierte Zusammenarbeit der Schulleitungen ist eine gute Ausgangsbasis, um den Ausgleich zwischen Über- und Unterversorgung der Einzelschulen zu regeln. Entsprechend waren Stundenpläne und Unterrichtszeiten aufeinander abzustimmen.

Auslöser für eine engere Zusammenarbeit der Schulen war der Wechsel der Schulleitung an der Grundschule Wehrshausen im Jahre 1992. Der Standort Wehrshausen war über Jahrzehnte eine einklassige Grundschule (Jahrgangsstufe 1-4) mit jeweils bis zu 30 Schüler/innen. Es war dort 40 Jahre lang die gleiche Lehrerin tätig, die mit ihrer Familie im Dorf ansässig war, und mit besonderem persönlichem Engagement die Schularbeit ermöglichte.

Zur Zeit ihrer Pensionierung war die Schülerzahl auf 17 gesunken; die Schule sollte geschlossen werden – so einigten sich der Schulträger und das Staatliche Schulamt. Der Widerstand der Bevölkerung im Rahmen eines Informationsabends war unerwartet vehement.

Man war auch bereit, eventuell mit dem Wechsel der Schulleitung verbundene Schwierigkeiten in Kauf zu nehmen (Beibehaltung des jahrgangsübergreifenden Unterrichts, Gewöhnen an eine neue Lehrkraft mit veränderten Unterrichtsmethoden usw. ...).

Die neue Schulleiterin begann ihren Dienst in den Sommerferien. Das Staatliche Schulamt hatte sie zu einem Treffen mit den drei Schulleitungen der Nachbarschulen eingeladen (Cyriaxweimar, Elnhausen, Marbach). Im gemeinsamen Gespräch wurde deutlich:

Ohne die Hilfe der Nachbarschulen würden an der einklassigen Schule nicht alle Lernbereiche abgedeckt werden können, ohne das kollegiale Gespräch und den pädagogischen Austausch würde die Lehrerin zur Einzelkämpferin werden müssen.

So erwuchs aus diesem ersten Kontakt eine neue Qualität von Zusammenarbeit, die über den notwendigen Personalausgleich hinausging und zu konkreten Vereinbarungen führte.

Die Grundschule Marbach entsandte eine Lehrkraft für Religion; die Grundschule Cyriaxweimar leitete den Bus um und nahm die Schüler aus Wehrshausen mit zum Schwimmunterricht, die Schulleiterin der Grundschule Elnhausen besuchte im Anschluss an ihren Unterricht regelmäßig die neue Kollegin in Wehrshausen. Die positiven Rückmeldungen aus Wehrshausen ermutigten die Nachbarschulen, in ihrem Engagement nicht nachzulassen.

Die Schulen erhielten Gelegenheit, sich mit dem Modellversuchsantrag auseinanderzusetzen. Beteiligt wurde auch die Schulleitung der Grundschule Michelbach, die bereits Personalaustausch mit Elnhausen praktizierte und aufgrund ihrer geographischen Lage problemlos integriert werden konnte.

Auf Einladung des Staatlichen Schulamtes kamen die Schulleitungen zu einem ersten Meinungsaustausch zusammen. Möglichkeiten für gemeinsames Handeln wurden aufgezeigt; der Wille für den Ausbau der Kooperation war geboren.

Die vorhandenen Erfahrungen legten nahe, den Schwerpunkt »Personal« als Einstieg in den Modellversuch beizubehalten.

Weitere Projektideen wurden zusammengestellt und systematisch den Ebenen Schulleitungen, Kollegien und Schulträger zugeordnet.

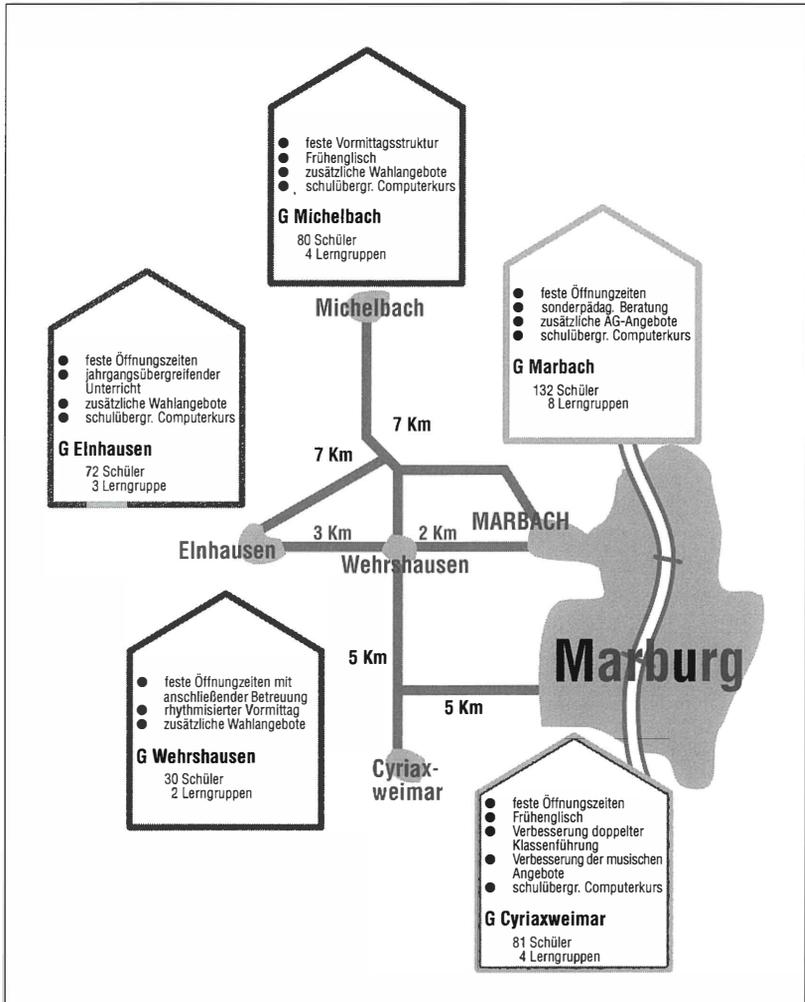
Die Schulleitungen bildeten unter Leitung der zuständigen Schulamtsdirektorin eine *Regionale Projektgruppe mit einem verbindlichen Setting*: Monatliche Treffen, reihum in den Schulen und im Schulamt, Tagesordnung wird zu Beginn der Sitzung festgelegt, aktuelle Anliegen werden in einer »offenen Runde zu Beginn der Sitzung« eingebracht, Protokoll schreibt die Schule, in der die nächste Sitzung stattfindet.

Erstes großes Projekt war ein »*Kennenlerntag*« der Kollegien, der bereits im Juni 97 stattfand und erfolgreich die Zusammenarbeit auf die Ebene der Kollegien erweiterte. In seiner Folge entstanden *Fortbildungsangebote* für die Kollegien der MIK-Schulen, deren Höhepunkte *jährliche Pädagogische Tage* bildeten und die sich als ausgesprochen effektiv erwiesen.

Der Schulträger unterstützte den Modellversuch und beteiligte sich aktiv an der Lösungssuche. Die Erweiterung der EDV ging mit einer gemeinsamen Schulung für die Schulleitungen und die Sekretärin einher und wurde von aktivem Support begleitet. Die Idee, die Zuständigkeit des städtischen Personals auf alle fünf MIK-Schulen zu erweitern, wurde unmittelbar zum Schuljahresbeginn 97/98 umgesetzt.

Die *Bilanz des Modellversuchs* ist für die Region Marburg uneingeschränkt positiv. Es wurden Kooperationsformen auf allen Ebenen gefunden, die die Arbeitssituation aller Beteiligten verbesserten und damit zur Qualitätssicherung und Standortsicherung der Schulen beitragen konnten. Es wurde eine »selbstverständliche Kultur« der Kooperation entwickelt und in verlässlichen Formen institutionalisiert.

Die Anschlussvereinbarung der Schulen zeigt, dass eine Weiterführung der Zusammenarbeit außer Frage steht.



Geografische Lage (Region Marburg)

Der Projektverlauf in der Region Marburg

Stationen

Vorbereitung:

Diskussion zwischen Staatlichem Schulamte und Schulleitungen über die Idee des Modellversuchs in Bezug auf die Region

Erste Zentrale Tagung

(22. Jan. 97)

Verständigung über Ziele, Strukturen und Erwartungen, erster Austausch mit den anderen Regionen über die möglichen Arbeitsansätze

Regionale Auftaktveranstaltung

(25. Feb. 97)

Unter Beteiligung des Gesamtpersonalrates, der Schulpersonalräte, des Schulträgers und der HeLP-Regionalstelle werden die Fragestellungen des Modellversuchs vorgestellt und die inhaltliche und konzeptionelle Planung für die Region diskutiert

Regionale Projektgruppe

(monatliche Sitzungen, ca. 4 Std.)

Päd. Tag in der Form einer Kurzwerkstatt

»Arbeits erleichterung durch kollegiale Zusammenarbeit«

(17. Juni 97)

Gemeinsame Personalplanung

Personalbedarf wird in der Regionalen Projektgruppe ermittelt und Abordnungen werden geregelt (erstmals für das Schj. 97/98)

Zusammenarbeit mit dem Schulträger

Die Regionale Projektgruppe als neuer Ansprechpartner für den Schulträger (ab Schj.97/98)

Auswirkungen

Einvernehmliche Entscheidung: Teilnahme am Modellversuch und Festlegung auf den Schwerpunkt »Personal«

Entwicklung einer inhaltlichen und konzeptionellen Planung für die Region auf den Ebenen Schulträger, Schulleitungen und Kollegien

Bildung der Regionalen Projektgruppe: Vertreterin des Staatlichen Schulamtes, Schulleiter/innen, Modellversuchsleitung (beratend)

Einblick in die Situationen der anderen Schulen (Ebene Schulleitungen)
Erhöhter Zeitaufwand für gemeinsame Arbeit/ individuelle Entlastung

Einblick in die Situationen der anderen Schulen (Ebene Kollegien)
Initiativen für gemeinsame Fortbildung der Kollegien und gemeinsame Schüleraktivitäten

»Akzeptanz durch Transparenz«: Abordnungen erfolgen ausschließlich innerhalb der MIK-Region und können einvernehmlich geregelt werden, eine Thüringer Lehrkraft wird gemeinsam eingesetzt, bessere Fachabdeckung, gegenseitige Unterstützung bei besonderen Fördermaßnahmen, Diagnostik und Krankheitsvertretung

Erweiterung der PC-Ausstattung und PC-Schulung, Koordination der Schülertransporte. Das schulische Personal ist nun für alle MIK-Schulen zuständig: Zuständigkeit und Arbeitszeit der Sekretärin werden erweitert. Es wird ein Hausmeister eingestellt

Zweite Zentrale Tagung
(15./16. Oktober 97)
Austausch der Regionen;
Fortbildung: »Teambildungsprozesse« und
»Gestaltung von Veränderungsprozessen«

AG's der Fortbildung
(ab Schj. 97/98: Töpfern, Musik; Internet,
mit Unterstützung der HeLP-Regionalstelle)
Pädagogischer Tag
»Hyperaktive Kinder – verhaltens-
auffällige Schüler« (3. März 98)

Schulübergreifende Schüleraktivitäten
Computerkurs für Schülerinnen der 4. Kl.
(ab Schj. 97/98);
Fußballturnier
(jährlich, erstmals am 25. März 98)

Dritte Zentrale Tagung
(27.-29. April 98)

Betriebsausflug der MIK-Schulen
(18. Juni 98, 13-22 Uhr)

Informationstagung
(5./6. Nov. 98)
Öffentliche Präsentation und Diskussion
der Zwischenergebnisse

Pädagogischer Tag
»Von der Konfrontation zur Kooperation –
Das Elterngespräch in der Schule«
(25. Nov. 98)

Vierte Zentrale Tagung
(9./10. März 99)
Vorbereitung der Buchbeiträge und der
Empfehlungen für die Arbeit nach MIK,
Grundlagen des Projektmanagements

Schulleiterdienstversammlung
(13./14. April)
»Der Schulleiter als Moderator«

**Pädagogische Konferenz zur
Anschlussvereinbarung**
(13. Sept. 99)

Weiterentwicklung von Zielen und
Vorhaben;
Einführung von LUSD

Kompetenzerweiterung durch schulüber-
greifende Fortbildung in der MIK-Gruppe;

zunehmende Vernetzung und gegen-
seitige Unterstützung zwischen
den Kollegien der MIK-Schulen

Erweiterung des schulischen Angebots,
Gegenseitiges Kennenlernen
(Schülerebene)

Bilanzierung der bisherigen Arbeit im MIK
in einem gemeinsamen Raster; Fortbildung;
Wege der Schulprogrammarbeit gemeinsam
gestalten

Diskussion über die Grenzen der
Gemeinsamkeit: Schulübergreifende
Aktivitäten sollen themenbezogen bleiben

Bestätigung der Arbeit durch Rückmeldungen
der Tagungsteilnehmer/innen

Gemeinsame Weiterführung des
Fortbildungsschwerpunktes unter einem
neuen Aspekt wird von den Kollegien
als sehr wirkungsvoll eingeschätzt

Strukturierte Bilanzierung der Arbeit,
Absprachen zur Erarbeitung der Buchtex-
te, Planung der Weiterführung der Kooperation

Ausweitung der Kooperation im Schulaufsichts-
bereich auf Schulleitungsebene

Die Kollegien der Marburger MIK-Schulen
verabschieden die Anschlussvereinbarung

(THILO TRAUB)

Der Kennenlerntag

HELGA HACHENBERG-IMHOF

Ziel des Kennenlertages war es, allen Kollegen und Kolleginnen das Gefühl zu geben: »Wir kennen uns und wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!«

Ausgangspunkt für die Gestaltung war die Phasenstruktur einer Kurzwerkstatt in Form einer »Zukunftswerkstatt zur Gestaltung pädagogischer Tage«. (BUROW)

Für den Kennenlerntag stand nur ein Tag zur Verfügung. Die Kurzwerkstatt sollte einen ersten Anstoß für das Knüpfen von Kontakten unter Kolleginnen und Kollegen geben, die möglicherweise langfristig intensiver zusammenarbeiten wollen.

An dem Kennenlerntag nahmen alle Kollegien der MIK-Schulen der Region Marburg vollzählig teil.

Nach der Einführung wurde der Ablauf des Tages geschildert und visualisiert.

KENNENLERNTAG:

»ARBEITSERLEICHTERUNG DURCH KOLLEGIALE ZUSAMMENARBEIT«

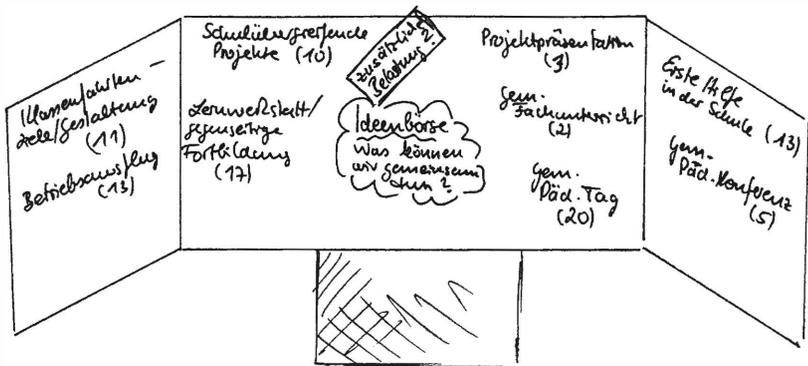
1. *Einführung (10.30 Uhr)*
2. *Erfahrungsaustausch / »Kritikphase« (10.45 Uhr)*
 - *Was sind meine größten Belastungen im Schulalltag?*
 - *Was bereitet mir Freude an meiner Arbeit?*
3. *Wunschbilder / »Visionenphase« (13.30 Uhr)*
 - *Wie soll meine Schule sein, damit ich mich wohl fühle und gut arbeiten kann?*
4. *Ideenbörse / »Realisierungsphase« (15.15 Uhr)*
 - *Was können wir gemeinsam tun?*
5. *Abschlussrunde (16.15-16.30 Uhr)*
 - *Was hat mir der Tag gebracht, was erwarte ich jetzt?*

Die methodische Planung und der gewählte zeitliche Rahmen haben sich für die Durchführung bewährt. Über das Kennenlernen hinaus haben die Kollegien die Weiterentwicklung der Kooperation als attraktive Perspektive erlebt. Eine große Zahl von Ideen wurde an der Tafel gesammelt. Eine Kollegin drückte spontan die Sorge aus, die vermutlich viele be-

schäftigte: Die positive, fast euphorische Stimmung sollte nicht zu zusätzlichen Belastungen führen. Anschließend konnten konkrete und realistisch begrenzte Vorhaben für das nächste Schuljahr geplant sowie entsprechende Aufgaben verteilt werden (Pädagogischer Tag zum Thema Verhaltensauffällige Schüler, Lernwerkstätten/gegenseitige Fortbildung, Betriebsausflug, Hallenfußballturnier).

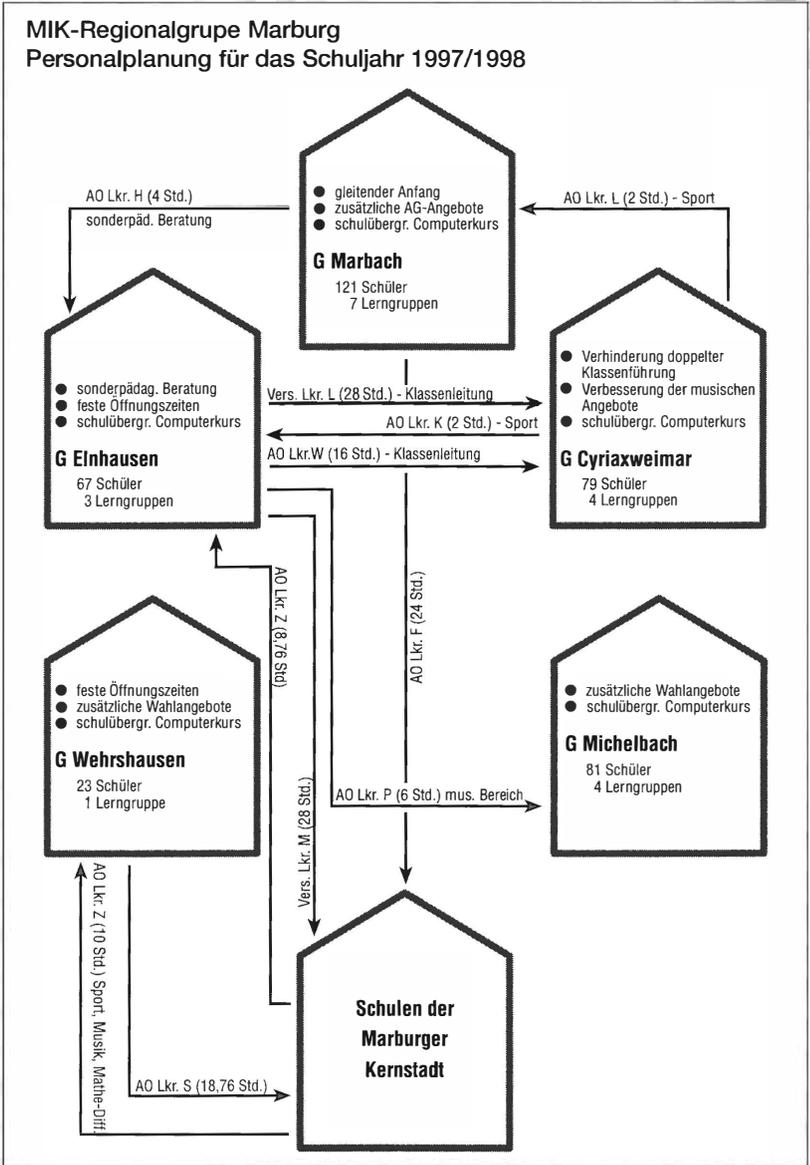
Bereits bei der Personalplanung für das bevorstehende Schuljahr war das entstandene Verständnis (»Akzeptanz durch Transparenz«) für die Situation der jeweils anderen betroffenen Kollegien sehr hilfreich.

Auch Gespräche an den folgenden Tagen zeigten, dass die Kollegien den Kennenlerntag positiv bewerteten.

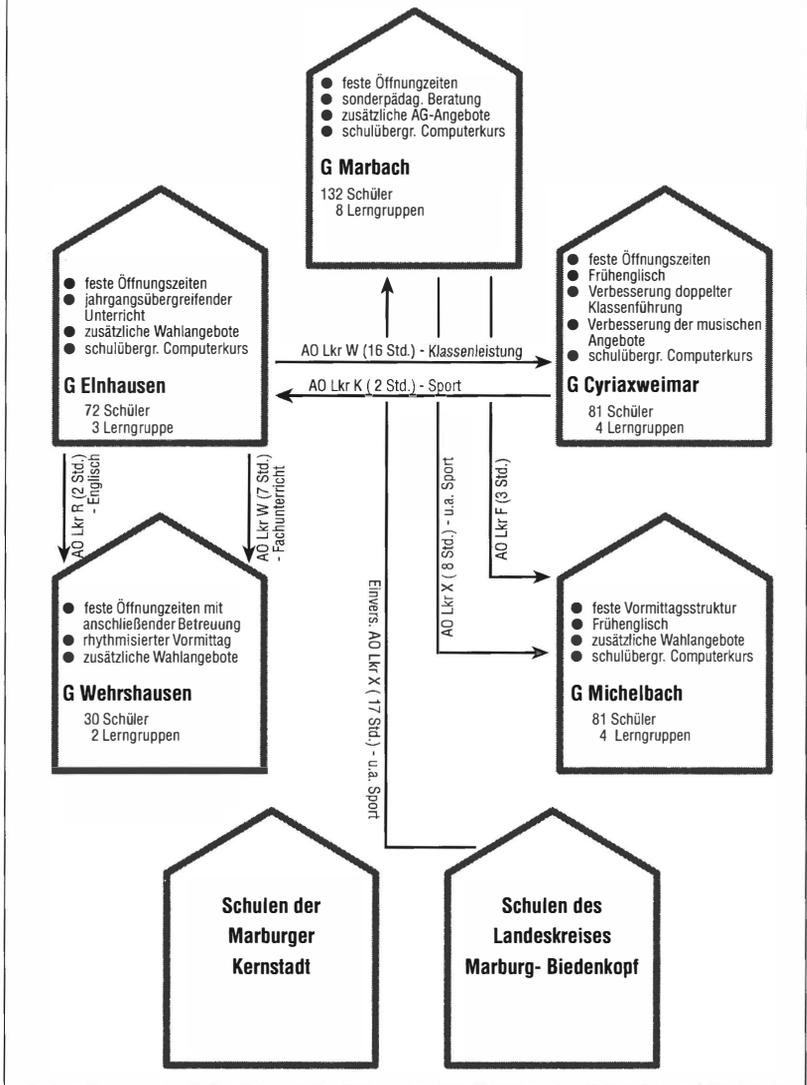


Gemeinsame Personalplanung für die Lehrerversorgung

URSULA TÄNZLER, GISELA WENNERHOLD



MIK-Regionalgruppe Marburg
Personalplanung für das Schuljahr 1998/1999



Den an den beiden Grafiken ablesbaren Ergebnissen liegen folgende gemeinsame Arbeitsschritte und Überlegungen zugrunde:

In der Regionalen Projektgruppe wird gemeinsam das Lehrer-Soll ermittelt und zunächst rein rechnerisch ein Ausgleich vorgenommen.

Angestrebt wird ein pädagogisch sinnvolles Konzept für jede Einzelschule unter Berücksichtigung der Zugehörigkeit zur Stammschule, der Klassenlehrerfunktion, der Fachabdeckung in den Einzelschulen und der Zumutbarkeit für die Kolleginnen und Kollegen.

Zur Vorgehensweise:

- Jede Schule erhält im Vorfeld die Bedarfsberechnung und das zukünftige Lehrer-Ist.
- In einer gemeinsamen Sitzung erfolgt Sichtung und ggfs. Korrektur.
- Das Staatliche Schulamt erstellt eine Gesamtübersicht als Grundlage für die Abordnungspraxis.
- Gemeinsame Planung in der Regionalen Projektgruppe unter Berücksichtigung der oben angeführten Kriterien.
- Weitergabe an Kollegien und Schulpersonalräte mit der Bitte um Rückmeldungen oder ggfs. Alternativvorschläge.
- Beschlussfassung in der Regionalgruppe aufgrund dieser Vorgaben.
- Vorstellung des Konzeptes im Gesamtpersonalrat

Erfahrungen

Kollegen/innen haben durch konstruktive Mitarbeit die Abordnung nicht nur als Belastung erfahren, sondern auch als Bestätigung ihrer jeweiligen Fachkompetenz. Sie haben durch andere Schulen Hilfen und Beratung erfahren, z. B. in sonderpädagogische Fragen, im musischen Bereich und im Fach Sport. Das qualitative Angebot der Einzelschule wurde verbessert (Frühenglisch für alle MIK-Schulen, schulübergreifender Computerkurs für Schüler, Verbesserung des musischen Angebotes). Das Denken der Kolleginnen reichte über die Einzelschule hinaus; es entwickelten sich erste Schritte zu einem «Wir-Gefühl». Die Zusammengehörigkeit in der Region wurde gestärkt.

Durch Gespräche zwischen Gesamtpersonalrat, Schulleitung und Schulpersonalräten wurde die Skepsis wegen befürchteter Abordnungs-willkür und Erhöhung der Anzahl der Abordnungen abgebaut.

Fazit

Das vorgestellte Verfahren erwies sich als praktikabel und wird weiterhin angewandt. Die Anzahl der Abordnungen verringerte sich (entgegen der ursprünglichen Befürchtungen), weil einzelne Kolleginnen bereit waren, sich in höherem Umfang abordnen zu lassen; die Hemmungen, an einer anderen »MIK-Schule« zu arbeiten, wurden verringert.

»Uns fehlt ein ...«

DOROTHÉE WILLMANN-GREVEN

»Uns fehlt ein Musiklehrer!«

»Wer unterrichtet Frühenglisch?«

»Wir brauchen jemanden für Sport!«

Immer wieder werden diese Anforderungen gestellt, in der Hoffnung, dass dieser Unterricht doch einmal von Fachlehrern unterrichtet werden könnte. An den kleinen Schulen mit einer geringen Vielfalt an Fachkompetenzen wird dann aber doch wieder fachfremd unterrichtet, denn eine Abordnung für zwei, drei Schulen erscheint nicht sinnvoll.

Die Entwicklung der Schülerzahlen, die Ausbildung von Referendarinnen, der Ablauf von Abordnungszeiten oder Einversetzungen brachten es mit sich, dass mindestens zwei oder sogar drei Schulen ein bis sechs Stunden Überhang hatten.

Hieraus entstand die Überlegung, dass wir im Rahmen des Modellversuches *unter bestimmten Bedingungen* Abordnungen, auch mit weniger Stunden, versuchen wollten.

Wir gingen davon aus, dass die Fahrstrecke zumutbar war. Für uns bedeutete dies eine Strecke von 4 – 6 km oder dass die Abordnungsschule mit dem täglichen Dienstweg vereinbar sein könnte.

Der Fachunterricht an der Stammschule, z. B. Sport, war mit dem Fachunterricht der Abordnungsschule in einer Sporthalle in Verbindung zu bringen. Dies bedeutete veränderte Unterrichtszeiten bis in die 6. Stunde.

Als schwierigstes Problem erwies sich die *Abstimmung der Unterrichtszeiten* an den Schulen. Es ging zum Teil nicht ohne Einbußen an Unterrichtszeit an beiden Schulen.

Eine sehr wichtige Bedingung, die erfüllt sein sollte, war, dass die Kolleginnen mit wenigen Abordnungsstunden in ein Kollegium kamen, in dem sie bekannt waren. Dazu gab es im Modellversuch verschiedene Möglichkeiten des Kennenlernens.

In Gesprächen mit Kolleginnen und Eltern wurden Bedenken geäußert im Hinblick auf Fachunterricht in den Randstunden und ausfallende Unterrichtszeiten. Beide Bedenken konnten ausgeräumt werden, da einerseits der Fachunterricht auch in den ersten Stunden geplant werden konnte und andererseits ausfallende Unterrichtszeit durch die veränderten Strukturen am Schulmorgen sinnvoll gestaltet werden konnte. Es erklärten sich KollegInnen bereit, in kurzen Übergangsphasen die Verantwortung für zwei Klassen zu übernehmen.

Nach diesen offenen Gesprächen und einer Anlaufzeit stellte sich eine Zufriedenheit auf Seiten der Eltern/Kinder und Lehrerinnen ein. Eltern und Kinder akzeptierten andere Unterrichtszeiten und die Betreuung durch weitere Kolleginnen.

Kolleginnen konnten ihre Fachkompetenz nunmehr einsetzen und waren an den Abordnungsschulen als Fachleute gefragt.

Hieraus ergab sich eine *permanente »Fortbildung« in den Kollegien*. Die Kompetenzerweiterung der auch weiterhin fachfremd unterrichtenden Lehrkräfte, fand in Gesprächen mit den Fachlehrern statt und war vor allem für die Kolleginnen wichtig, die in Klasse 1 / 2 unterrichteten, da ja hier weitestgehend das Klassenlehrerprinzip erhalten bleiben sollte.

An allen fünf Schulen wurde es möglich, einen qualifizierten Musikunterricht und Frühenglisch anzubieten.

Eine Sensibilisierung für eine sinnvolle, Kompetenzen erweiternde Abordnungspraxis muss erreicht werden, so dass ein Kollegium bei Abordnungen in diesem Sinne mitarbeiten kann.

In diesem eigentlich sehr kritischen Bereich der Lehrerzuweisung hat sich gezeigt, dass durch *Transparenz* im Hinblick auf Kolleginnen und Eltern eine wirkliche *Akzeptanz* vollzogen werden kann.

Kompetenzen erweitern

Die schulübergreifende Fortbildung im MIK zeichnete sich dadurch aus, dass Themen aus den Kollegien aufgegriffen und durch die eigene Organisation vor Ort eine sehr zeitnahe Umsetzung möglich wurde. Entsprechend war die Beteiligung an den Arbeitsgruppen sehr groß. Auch Kolleginnen der eigenen Schulen übernahmen die Leitung von Kursen. Folgende Themen wurden angeboten:

- Psychomotorik und Motologie
- Informationen über das Internet
- Töpfern, Glasieren und Brennen mit Grundschüler/innen
- Fortbildung Musik

Von besonderer Bedeutung waren die gemeinsamen Pädagogischen Tage zu folgenden Themen:

- Verhaltensauffällige Schüler/Innen – überaktive Kinder
- Von der Konfrontation zur Kooperation – Das Elterngespräch in der Schule

Fortbildung im musischen Bereich

Diese Fortbildung wurde von einer Kollegin der Grundschule Marbach angeboten. Auch hier wurde auf Wunsch der Teilnehmerinnen hauptsächlich praxisorientiert und die aktuellen Situationen in den einzelnen Schulen aufgreifend folgende Schwerpunkte bearbeitet:

- Grundkenntnisse und Grundfertigkeiten auffrischen
- Stimmbildung an Beispielen von bekannten und neuen Liedern für die Schule
- Singen innerhalb des gesamten schulischen Tagesablaufes (morgendliches Singen, chorische Bestandteile)

Es wurden den Teilnehmerinnen hiermit Möglichkeiten an die Hand gegeben, musische Elemente auch ohne detaillierte Fachkenntnisse jederzeit in den eigenen Unterricht einzubeziehen.

Angesprochen wurde auch am Beispiel der Musikausstattung der Grundschule Marbach, wie in den einzelnen Schulen praxisbezogen und kostengünstig die jeweilige instrumentale Ausstattung vervollständigt werden kann.

MARIE-LUISE STAUBER

Zweiter Pädagogischer Tag in der Grundschule Marbach: »Von der Konfrontation zur Kooperation – Das Elterngespräch in der Schule«

Auch dieser Pädagogische Tag entstand aus dem Kennenlerntag der Region. TeilnehmerInnen waren die Kollegien einschließlich der Erzieherinnen und Referendarinnen der fünf Schulen.

Nach einer kurzen systematischen Einführung in das Thema wurden folgende Aspekte zum Thema erarbeitet, reflektiert und eingeübt:

- Sicherung der vorhandenen Grundlagen in Bezug auf wichtige Elemente der Gesprächsführung und Bewusstmachen der eigenen Ressourcen
- Grundhaltungen bei einer Gesprächsführung, um die elterliche Kooperationsbereitschaft zu erhöhen durch Stärkung ihres Selbstwertgefühles
- Vier Seiten einer Nachricht beachten:
 1. Wie stehe ich zu meinem Gegenüber? (Beziehungsseite)

2. Wozu möchte ich mein Gegenüber veranlassen? (Appellseite)
 3. Was will ich von mir mitteilen? (Selbstmitteilungsseite)
 4. Worüber möchte ich mein Gegenüber informieren? (Sachseite)
- Strategien der Gesprächsführung zur Wahrung einer emotionalen Distanz lernen
 - wichtige und beachtenswerte Gesichtspunkte bei einer Führung von Elterngesprächen erkennen

Erste positive Rückmeldungen aus den Kollegien haben gezeigt, dass verschiedene der angesprochenen Aspekte bei der Durchführung von Elterngesprächen und Elternsprechtagen, die kurz nach dem Pädagogischen Tag stattfanden, sehr hilfreich waren und eine wirkliche Entlastung bei manchmal recht schwierigen Gesprächssituationen darstellten.

Auch für uns, als Schulleiterinnen mit langjähriger Berufserfahrung, bedeuten Elterngespräche häufig (ganz gleich ob vor der Einschulung mit einem unbekanntem Gegenüber oder mit einem vertrauten Klientel am Ende der Grundschulzeit) »Stolpersteine« im Schulalltag, begleitet von Anspannung und nicht selten Nervosität. Wir waren schon der Überzeugung, nur gemeinsam mit den Eltern Strategien zum Wohle des Kindes entwickeln zu können. Wir wollten auch für die Beurteilung einer Schülerpersönlichkeit und -leistung nicht gesetzte Normen als Richtschnur verwenden, sondern versuchten von individuellen Fähigkeiten auszugehen. Dennoch blieb selten der Eindruck, ein zufriedenstellendes und für beide Seiten effektives Gespräch geführt zu haben.

An diesem Pädagogischen Tag haben wir besonders die folgende »nützliche Grundhaltung« gewonnen und umgesetzt:

Elterngespräche stellen wir jetzt bewusst unter die Maxime, dass die Eltern Experten für ihr Kind im häuslichen Bereich und die Lehrerin Expertin für das Kind im schulischen Kontext ist, wobei die Elternposition bezüglich Verantwortung, emotionaler Bindung und Einflussnahme eindeutig die höhere Qualität einnimmt.

Dies entlastet ungemein, wenn es auch insgeheim schwer fallen mag, die vertraute und gewohnte Dominanz der Lehrer-Perspektive zu relativieren.

Der gemeinsame und positiv erlebte Lernzuwachs an dem Pädagogischen Tag und die von allen als notwendig erachtete Anwendung im Schulalltag unterstützt die Umsetzung der Fortbildung erheblich. Jeder sammelt, spricht darüber, bekommt Rückmeldungen und erfährt Ermutigung. Die Gesprächskultur in unseren Kollegien hat sich im Ganzen durch die Ernsthaftigkeit des Austausches für alle »betroffenen Beteiligten« verbessert.

MARIE-LUISE STAUBER / GISELA WENNERHOLD

Schulübergreifende Schüleraktivitäten

Computerkurse für Schüler/innen der 4. Klassen

Im Schuljahr 1997/98 gab es das erste Angebot für Schüler/innen der 4. Klassen der MIK – Schulen, im Computerraum der Grundschule Marbach einen wöchentlich zweistündigen freiwilligen Computerkurs am Nachmittag zu belegen. Aus jeder der fünf MIK-Schulen wurden vier Schüler/innen benannt – ausgenommen die Grundschule Wehrshausen, die auch Schüler/innen aus der 3. Jahrgangsstufe benannte. Die einklassige Schule hatte damals zu wenig Viertklässler.

Das Transportproblem war sehr schnell durch die Bereitschaft der Eltern gelöst, die Kinder – in Anbetracht des kostenlosen Angebotes – aus den verschiedenen Stadtteilen in die Grundschule Marbach zu fahren.

MARIE-LUISE STAUBER

Hallenfußballturniere

Das erste MIK-Hallenfußballturnier (März 1998) kam bei den Kindern toll an.

Im März 1999 fand bereits unser zweites Turnier statt, allerdings in einem wesentlich größeren Rahmen: Die Schulen konnten eine oder zwei Jungenmannschaften melden. Zusätzlich wollten diesmal auch Mädchenmannschaften am Turnier teilnehmen. Letztlich wurden sechs Jungen- und vier Mädchenmannschaften aus den fünf MIK-Schulen gemeldet.

Aus schulnahen Fußballvereinen wurden zwei Schiedsrichter gewonnen und die Vereine stellten Trikots zur Verfügung. Die Stadt Marburg als Schulträger stellte DM 200 für den Kauf von Ehrenpreisen zur Verfügung. Es wurden Urkunden für alle teilnehmenden Mannschaften selbst erstellt. Für die Siegermannschaften waren Wanderpokale angeschafft worden. Nach der Siegerehrung waren sich alle Beteiligten einig: Das MIK-Hallenfußballturnier soll zu einer dauerhaften, jährlich stattfindenden Veranstaltung werden.

HANS-WERNER GERBER

Zusammenarbeit mit dem Schulträger

Aus Sicht der Schulen

1. Schritt: Ausstattung der fünf MIK-Schulen mit Faxgeräten und Anrufbeantwortern aus MIK-Mitteln. Übernahme der Kosten für Installation, Gebühren und Unterhaltung durch den Schulträger.
2. Schritt: Ausstattung der fünf MIK-Schulen mit leistungsstarken PC's. Schulung der Schulleitungen und der Sekretärinnen im Schulungszentrum der Stadt Marburg.
3. Schritt: Erhöhung der Arbeitszeit der Sekretärin an der GS Marbach. Die Sekretärin übernimmt nun auch zu erledigende Schreibarbeiten der anderen MIK-Schulen. Nach Bedarf und Absprache kommt die Sekretärin auch an die anderen Schulen, um Arbeiten zu erledigen.
4. Schritt: Einstellung eines Hausmeisters. Hausmeisterstunden standen allen Schulen in geringem Umfang zu. Die Schulen konnten diese Stunden aber nicht in Anspruch nehmen. Der neue Hausmeister sollte nun für alle fünf MIK-Schulen zuständig sein. Die Schulen mussten lernen, Arbeiten zu sammeln, damit nicht wegen Kleinigkeiten Fahrten anfielen. Ein Katalog von regelmäßig zu verrichtenden Arbeiten an den Schulen wurde erstellt. Der Hausmeister ist in dringenden Fällen direkt über Handy zu erreichen.
5. Schritt: Teilbudgetierung: Im Rahmen der Einführung der Budgetierung durch den Schulträger an allen Marburger Schulen wurde das Programm »MONEY« installiert. Einweisung und Betreuung erfolgte durch Mitarbeiter des Stadtschulamtes. Übertragbarkeit der Restmittel ins folgende Haushaltsjahr, in besonderen Fällen auch ins übernächste Jahr.
6. Schritt: ISDN-Anschluss und Internet-Zugang für alle Schulen. Schulträger übernimmt die anfallenden Gebühren bis auf weiteres.
7. Schritt: Kosteneinsparung bei Busfahrten zu den gemeinsamen MIK-Schulveranstaltungen.

Anfangs war es für uns nicht leicht, die Segnungen (Hausmeister, Sekretärin) optimal zu nutzen. Zu lange waren wir kleinen Schulen daran gewöhnt, alles alleine zu regeln. Nach und nach gelang es uns, die neuen Erleichterungen an unseren Schulen in Anspruch zu nehmen.

Mittlerweile können wir uns gar nicht mehr vorstellen ohne diese »Segnungen« auszukommen. Wir erwarten vom Schulträger, dass nach dem Auslaufen des Modellversuchs die Regelungen betreffs Sekretärin und Hausmeister in der bestehenden Form weitergeführt werden und als zu übertragendes Modell für die Arbeit in kleineren Schulen empfohlen wird.

HANS-WERNER GERBER

Aus der Sicht des Schulträgers

MIK aus Sicht des Schulträgers der **Universitätsstadt Marburg**



Zu Beginn des Schulversuches „MIK“ hatten wir als Schulträger zunächst die Befürchtung, dass der Bestand unserer kleinen Grundschulen nicht aufrechterhalten werden könnte. Kurz zuvor hatte uns nämlich das Hessische Kultusministerium im Rahmen der Genehmigung unserer Schulentwicklungsplanung die Auflage erteilt, die Grundschulbezirke dieser Grundschulen zu überprüfen, um zu einer besseren Auslastung und einer Verringerung der Personalkosten beizutragen.

Die Bestandssicherung der kleinen Grundschulen stellte aber gerade einen Schwerpunkt in unserer Schulentwicklungsplanung dar, und es war einhellige Auffassung der Stadtverordnetenversammlung, die wohnortnahen, überschaubaren und verkehrssicheren Schulangebote in unseren Stadtteilen dauerhaft beizubehalten. Dieser Vorgabe entsprechend haben wir in den letzten Jahren erhebliche Investitionen im Grundschulbau geleistet, auch vier der fünf beteiligten MIK-Schulen wurden aufgrund der gestiegenen Schülerzahlen am bisherigen Standort z. T. großzügig erweitert.

Wir haben deshalb den Modellversuch äußerst interessiert begleitet und können zum Abschluss feststellen, dass es eine Vielzahl guter, verwertbarer Ergebnisse gibt, die ohne diesen Modellversuch sicher nicht erreicht worden wären.

Beteiligung des Schulträgers

- Teilnahme an der Regionalen Projektgruppe nach Bedarf
- Ausdehnung der Zuständigkeit der Schulsekretärin einer MIK-Schule auf die MIK-Schulen ohne Verwaltungskraft (Anrechnung von 6 Wochenstunden) für:

*Gemeinsame Erstellung von Vordrucken, Elternbriefe, Rundschreiben
Gegenseitige Informationen über Fax
LUSD-Aufnahme und Pflege vor Ort, ebenso im Bedarfsfall Rechnungslegung
über Softwareprogramm „Money“
(Botendienste und Einsatz vor Ort sind nur eingeschränkt möglich)*

- EDV-Schulungen für Schulleitungen und Sekretärin in DOS, Windows und Word
- Ausstattung mit **Hardware, ISDN und Internet** (nur durch MIK-Begleitung effektiv und dadurch zugleich Vorreiterrolle für andere kleinere Grundschulen, die danach auch mutig Bedarf anmelden)

- Neufestsetzung einer Stelle für einen gemeinsamen Hausmeister – zunächst befristet auf MIK-Modell – (gemeinsame Aufgabenbeschreibung und Arbeitseinteilung sowie Beschaffung der Ausstattung)
- Koordination der Schülerbeförderung (Fahrten zum Schwimm- und Sportunterricht, Museum o.ä.)

Erfahrungen für den Schulträger

- Die institutionalisierte Kooperation der MIK-Schulleitungen und Kollegien garantiert einen wirtschaftlich effektiven und personell zumutbaren schulübergreifenden Personaleinsatz (dieses Modell wird auch auf andere kleine Einheiten übertragen und für Vertretungsverbünde bei Schulhausmeistern und Schulsekretärinnen angewandt).
- Die Attraktivität kleiner Schulstandorte wird verbessert – es besteht höhere Akzeptanz bei Eltern, weil auch die kleinen Einheiten in der pädagogischen Entwicklung mithalten können.
- Im Ergebnis sind keine unverhältnismäßigen Mehrkosten entstanden. Die geringfügige Stundenerhöhung für die Schulsekretärin ist als Unterstützung für vier Schulleitungen in jedem Fall vertretbar. Die Stellenbesetzung für den Hausmeister ist wohl mit einer Stellenaufstockung verbunden, wobei aber andere Unterstützungssysteme (Bauhof, Gartenamt, Werkstattbereich) künftig entlastet und die Schulgebäude besser gepflegt und erhalten werden.

Weitere Optionen

- Sicherung der Stelle des gemeinsamen Hausmeisters und der Zuständigkeit der Sekretärin auf Dauer
- Kooperative Beschaffungen von Schulausstattungen und Lehr- und Unterrichtsmittel (evtl. Einrichtung eines gemeinsamen Teilbudgets der MIK-Schulen)
- Fachkenntnisse der Schulen kooperativ nutzen (z. B. im Bereich EDV, Sport, Musik, sonderpädagogischer Förderbedarf)
- EDV-Schulungen gemeinsam vertiefen
- Koordinationen in der Grundschulbetreuung untereinander und auch mit benachbarten Kindertagesstätten prüfen

Der erfolgreiche Verlauf dieses Modellversuches lässt uns hoffen, auch in Zeiten knapper finanzieller Ressourcen durch entsprechende organisatorische Maßnahmen pädagogische Standards und schulpolitische Wertsetzungen aufrechterhalten und sogar fortentwickeln zu können.



Dietrich Möller
Oberbürgermeister

Bilanz und Perspektiven

Mit dem Schwerpunkt »Personal« sind die fünf Grundschulen der Region Marburg in den Modellversuch eingestiegen. Zur Ausgangslage waren im Modellversuchsantrag drei Akzente ausgeführt:

- > Eine verbesserte und transparentere Lehrerzuweisung
- > Arbeitsteilige und zentrale Formen der Verwaltung und der Schulleitung
- > Kooperative Formen des Einsatzes von Sekretärinnen und Hausmeistern

Aus dem eher formalen Ansatz des Modellversuchs entstand eine vielseitige und dynamische Personalentwicklung. Auf allen Ebenen konnte nicht nur der Personaleinsatz verbessert werden. Die beteiligten Personen konnten darüber hinaus in verschiedenen Formen ihre Kompetenzen erweitern. Auch der personelle Austausch (Abordnungen von Lehrkräften) und die Neuorganisation des schulischen Personals führten zu einer erheblichen Erweiterung der verfügbaren Kompetenzen in den Schulen.

Aus der Sicht der größten Schule

MARIE-LUISE STAUBER

Im Marburger Stadtbereich kam mir bisher »meine Schule«, die Grundschule Marbach (132 Schüler/innen), eher als kleine Schule vor; gerade mal zweizügig, mit 8 bis 9 Kolleginnen, viele davon teilzeitbeschäftigt. Im Vergleich zu den Grundschulen anderer Stadtteile wie Wehrda (217 Schüler/innen), Richtsberg (448 Schüler/innen) Cappel (274 Schüler/innen) oder Schröck-Bauerbach (213 Schüler/innen) nahm sich dies vergleichsweise bescheiden aus.

Doch nun, angesprochen, ob ich mir vorstellen könnte im Modellversuch MIK mitzuarbeiten mit vier weiteren kleinen Grundschulen im westlichen Teil Marburgs, wurde ich mit anderen schulischen Realitäten konfrontiert.

Plötzlich war ich Schulleiterin der »größten« Schule. Probleme der anderen – zusammengelegte, jahrgangsübergreifende Klassen, kein Schulsekretariat mit Sekretärin, Kollegien mit nur zwei oder vier Lehrerinnen, keine Hausmeisterstunden, etc. – waren mir fremd. Konferenzen waren bei uns in der Grundschule Marbach schon eine richtige, formal ablauf-

fende, geplante Veranstaltung; eine Schulkonferenz konnte ohne große Probleme in ausreichender Größe gebildet werden; Veranstaltungen der ganzen Schulgemeinde beanspruchten den Raum des Bürgerhauses und konnten nicht mehr nur in den Schulräumen stattfinden; vielfältige Themen und Anregungen wurden im Kollegium diskutiert, Absprachen bedurften eines größeren Rahmens; die Organisation und Verwaltung des Schulgeschehens nahm schon einen recht großen Raum in meiner täglichen Arbeit in der Schule ein.

Nun erlebte ich andere Arten von Arbeits- und Zeiteinsatz für die Verwaltung einer Schule, andere Problemstellungen in Bezug auf Klassenbildungen, Lehrereinsatz, Mittelbewirtschaftung, Stundenplanerstellung, Vertretungsregelungen usw.

Geübt in der Organisation vielfältiger Aufgaben- und Einsatzbereiche, ging ich wohl sehr schnell an die rein pragmatische Arbeit, neue Medien in die Schulorganisationen aller beteiligten Schulen einzubringen, Fortbildungen zu organisieren, Einsatz von Personal zu initiieren, Material zu organisieren und zu beschaffen. Beflügelt durch die gemeinsamen Gespräche, den Einblick in die Abläufe größerer Schulsysteme und anderer Arbeitsweisen, wollte ich für alle (Kollegien) vieles im praktischen Sinne auf den Weg bringen. Doch nicht alle Kollegen und Kolleginnen ließen sich von diesem, wahrscheinlich auch zu fordernden und zu aktiven Einsatz so mitreißen. Hier musste ich noch mehr als bisher schon in meinem eigenen Kollegium lernen, Geduld zu haben, Überzeugungsarbeit zu leisten und andere Meinungen und Einstellungen mehrfach zu diskutieren und zu akzeptieren.

Insgesamt gesehen haben mir diese Erfahrungen in meiner Rolle als Schulleiterin an der größten Grundschule in der MIK-Region Marburg eine neue, wie ich denke, für die Arbeit in der Schule positive Sichtweise eröffnet. Ich habe gelernt, meine Tätigkeit für die Schule etwas distanzierter, sachlicher und kritischer zu sehen. Dies ermöglicht es mir, mich zwar noch immer als Kollegin unter Kolleginnen im Schulteam zu sehen, aber trotzdem die Schulleitungsaufgaben in einer professionelleren, selbstsicheren Art zu bewältigen. Beispielhaft sei genannt: Konflikte anzusprechen fällt leichter und kann sachlich diskutiert werden; Arbeit so zu delegieren, dass es von anderen akzeptiert wird, gelingt schon besser; die Schule nach außen zu vertreten, ist zu einer positiven Aufgabenstellung geworden und nicht mehr nur Belastung neben dem täglichen schulischen Einsatz.

Die Grundschule Marbach wurde wegen ihrer zentralen Lage und ihren guten räumlichen Voraussetzungen schnell zum Mittelpunkt größerer Veranstaltungen im MIK. Einerseits kam damit wesentlich mehr

organisatorische, vor- und nachbereitende Arbeit auf die Schule, das Kollegium und besonders auf mich zu, andererseits gab es immer wieder positive Resonanz, Anerkennung und dadurch weitere Motivation, was die Mehrarbeit, die unbestritten damit verbunden war und noch ist, wieder wettmachte.

Aus der Sicht der kleinsten Schule

HELGA HACHENBERG-IMHOF

Im Jahr 1928 wurde die Grundschule Wehrshausen in der damals noch selbständigen Gemeinde Wehrshausen errichtet. Der Einzugsbereich ist der Marburger Stadtteil Wehrshausen mit Neuhöfe und Dammühle. Noch immer ist die Grundschule Wehrshausen *die kleinste Schule Marburgs*. Im Schuljahr 1998/99 besuchen 30 Kinder die Grundschule Wehrshausen.

Eine Zusammenarbeit mit den umliegenden Schulen stellte sich für mich nicht als problembehaftet dar, da ich bereits oft mit der GS Elnhausen und mit der GS Cyriaxweimar zusammen gearbeitet hatte.

Jedoch war der Satz: »*Der Modellversuch soll die kleinen Schulen stärken und auch zu ihrem Erhalt beitragen*« für mich ausschlaggebend, an dem Modellversuch teilzunehmen, zumal die Grundschule Wehrshausen gerade eine »Krise« hinter sich gebracht hatte: Die Schülerzahl hatte innerhalb eines Schuljahres um circa 50 % abgenommen. Ursächlich dafür war die Schließung eines Übergangwohnheimes für Aussiedler aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Die Angst, dass die Grundschule Wehrshausen durch den Schulträger geschlossen werden könnte, war in der Elternschaft deutlich spürbar. Die Zusammenarbeit der fünf Schulen nahm auch schon bald konkrete Formen an.

Die Grundschule Wehrshausen, eine Schule, die bislang etwas im Abseits stand, wurde plötzlich beachtet. Durch die Zusammenarbeit wurde diese »kleine« Schule ebenso wichtig, wie eine »große« Schule.

Personelle oder sächliche Ressourcen konnte ich den anderen Schulen nicht bieten, jedoch konnte ich meine pädagogischen Erfahrungen mit jahrgangübergreifenden Lerngruppen (»Kombinationsklassen«) zur Verfügung stellen.

Für die Besonderheit, dass sie bis zum Schuljahr 97/98 nur eine Klasse hatte und in dieser alle vier Jahrgänge mit entsprechenden Arbeitsformen gemeinsam unterrichtet wurden, zeigten die Kollegien der anderen Schulen sogar großes Interesse. Meine Schule stand nicht mehr im Abseits.

Bei der Personalplanung wurde spürbar, dass auch Lehrer und Lehrerinnen der anderen Schulen ganz gerne einmal an meiner kleinen Schule unterrichten würden. Die Arbeit bei mir war für sie zwar neu, aber auch sehr spannend. So waren im Laufe der Zeit Lehrerinnen der anderen Schulen an der Grundschule Wehrshausen und ich hatte das Gefühl, dass die Arbeit sie auch bereichert hat.

Kollegiale Gespräche vor und nach dem Unterricht fanden vermehrt statt. Auch Veranstaltungen unserer Schule fanden jetzt die personelle Unterstützung der an die Grundschule Wehrshausen abgeordneten Kolleginnen.

Die Schule profitierte von dem Modellversuch auch in einer Verbesserung der sächlichen Ausstattung. Die Schule erhielt einen PC mit Drucker für die Schulverwaltung, ein Faxgerät mit Anrufbeantworter, einen PC mit Drucker und Internet-Zugang für die Schüler sowie einen CD-Player. Diese Geräte, hauptsächlich Fax-Gerät und Anrufbeantworter, haben manche Arbeit stark erleichtert.

Die Eltern haben so jederzeit die Möglichkeit, eine Nachricht für mich bzw. auch für die Schüler und Schülerinnen zu hinterlassen, ihre Probleme und Wünsche auf Band zu sprechen, da sie die Gewissheit haben, dass im Laufe des Schulvormittags das Band abgehört wird und falls erforderlich, wird noch am gleichen Tag entsprechend reagiert.

Ich selbst stehe nicht mehr unter dem Druck, bei jedem Läuten des Telefons den Unterricht unterbrechen zu müssen, um keine »wichtigen« Anrufe zu versäumen.

Selbst in den Pausen war ich selten erreichbar, da ich, wer auch sonst, die Aufsicht auf dem Schulhof zu übernehmen hatte.

Für die SchülerInnen und Eltern wurde die Zusammenarbeit in dem Moment sichtbar, als die GS Marbach ihre Computer-AG für die SchülerInnen aller fünf beteiligten Schulen öffnete. Die SchülerInnen und Eltern haben diese Möglichkeit der Wissensvermittlung sofort positiv angenommen.

Schüleraktivitäten, wie z. B. das Fußballturnier, brachten SchülerInnen und LehrerInnen der Modellversuchsschulen einander näher.

Die Eltern haben die Zusammenarbeit im MIK begrüßt.

Für die beteiligten Schulen wurde eine Hausmeisterstelle geschaffen und besetzt. Hierdurch wurden Schulleiterinnen und Schulleiter von sachfremden Tätigkeiten entlastet. (Der Stand der Heizölvorräte, das Aufstellen von Regalen, die Reparatur von Mobiliar, der Bestand an Toilettenpapier ... wird jetzt vom Hausmeister kontrolliert, aufgefüllt und durchgeführt).

Bis zu Beginn des Schulversuchs verfügte lediglich die GS Marbach über eine Sekretärin. Sie erledigt jetzt auch viele Aufgaben für die Grundschule Wehrshausen und entlastet mich spürbar.

Mein Selbstbewusstsein als Schulleiterin einer derart kleinen Schule wurde durch MIK sehr gestärkt. Meine Arbeit wurde nicht mehr nur belächelt, sondern für andere von größerer Bedeutung.

Jahrgangsübergreifender Unterricht ist an der Grundschule Wehrshausen nicht notwendiges Übel, sondern ein pädagogisches Konzept, welches auch bei höheren Schülerzahlen und beim Einsatz weiterer Lehrkräfte beibehalten werden wird.

Die größere Altersheterogenität in der Lerngruppe schafft besondere Lernsituationen dadurch, ...

- dass das Helferprinzip zu einem zentralen Merkmal wird,
- dass sich in der notwendigen Differenzierung im Unterricht leistungsschwache Schüler nicht der steten Konkurrenz gleichaltriger Schüler ausgesetzt sehen,
- dass leistungsstarke Schüler der unteren Jahrgänge an Aufgabenstellungen höherer Jahrgänge beteiligt werden können,
- dass hinsichtlich der sozialen Orientierung und Identitätsfindung der Blick nicht ausschließlich auf die eigene Altersgruppe gerichtet bleibt, sondern das Jünger- oder Ältersein als zwar anders, aber prinzipiell gleichwertig akzeptiert wird.

Der kollegiale Umgang aller fünf beteiligten Schulen wird bestimmt weitergeführt werden, da jedes Kollegium den Wert der Zusammenarbeit kennen- und schätzensgelernt hat und sicherlich auch weiterhin schätzen wird.

VON DER EINSIEDELEI ZUR MIK-GRUPPE

UTOPIE

eine kollegiale Schulleitung für fünf Schulen ...

Die Schulaufsicht fragte an, ob man sich an dem Modellversuch beteiligen wollte.

Sollte das vielleicht die Möglichkeit sein über drei Jahre hinweg eine Zusammenarbeit zu probieren, um sie dann vielleicht zu installieren?

Ja – MIK macht den Versuch möglich!

Ja – MIK hats gebracht

in der Verwaltung

in der Personalplanung

im Austausch unter den Schulleitungen

im Umgang mit den Eltern

im Umgang mit den Kolleginnen und Kollegen

im Umgang mit der Schulaufsicht

im Umgang mit dem Schulträger und ... und ... und ...

und überhaupt

Wir wurden gestärkt, motiviert, fortgebildet, zusammengeführt.

Wir fühlen uns als eine Schulleitergruppe.

DOROTHÉE WILLMANN-GREVEN

Vom Skeptiker zum Mitstreiter

ROTRAUT ENDERS

Da hat sich sicher jemand im Kultusministerium etwas Schlaues einfallen lassen, was nun wieder auf dem Rücken der GrundschullehrerInnen ausgetragen werden soll?

Warum muss unsere Schule dabei mitmachen?

Das Argument, dass der Sparzwang kleine Grundschulen zum Zusammenschluss zwingen könne, zieht nicht. Wir sind doch keine kleine Grundschule mit unseren 130 Schülern und dem geglückten Neubau. Nein, uns kann diese Besorgnis nicht schrecken! Sollen sich doch die vier anderen kleinen Grundschulen zusammentun, wenn sie es für nötig erachten, aber ohne uns!

Auch das Schreckgespenst, wir könnten einer Stadtgrundschule zugeschlagen werden, wenn wir uns nicht selbst aktiv um Kooperation mit anderen Schulen bemühen, kann nicht überzeugen.

Wir bleiben misstrauisch, wollen uns nichts Ungewolltes aufbürden lassen, auch wenn wir mit der Beteiligung am Modellversuch vor vollendete Tatsachen gestellt werden.

Geschickt ist der Schachzug, eine Person aus dem Kollegium zur ersten MIK-Tagung mitzunehmen. Mit dem Auftrag wachsam zu sein, mache ich mich auf den Weg. Ich bin wachsam, sperre Augen, Mund und Ohren auf, damit mir nichts entgeht, keine noch so leisen Zwischentöne verborgen bleiben, ich die erwartete Hintertür rechtzeitig erkennen kann. Gut zu hören, dass andere ebenfalls einen Hinterhalt wittern.

Doch die genauere Vorstellung des Modellversuchs durch professionelle Projektleiter, die immer wieder betonen, dass das Ergebnis offen und nicht vorgegeben sei, dass das erste Ziel zunächst nur das »Sich gemeinsam auf den Weg machen« sei, um dann zu schauen, was dabei herauskommen kann an positiven oder auch negativen Ergebnissen, lässt mich plötzlich unvoreingenommener mitdenken.

Als auch die Möglichkeit des Scheiterns diesem Modellversuch zugestanden wird, erkenne ich, dass der angedachte Weg in die richtige Richtung führen könnte und bin neugierig.

Beruhigend zu erfahren, wie breit der Modellversuch quer durch Hessen mit den unterschiedlichsten Schulstandorten und -größen angelegt ist. Geradezu winzig ist unsere »große« Schule im Vergleich mit Grundschulen in Südhessen. Beeindruckend das angestrengte Bemühen einzelner Schulleiter/innen um profilierte Darstellung »ihrer Schule«. Erleichternd die Erkenntnis, dass trotzdem überall nur mit Wasser gekocht wird.

Die positiven Erfahrungen der ersten und der später folgenden MIK-Tagungen tragen dazu bei, im Kollegium anfängliche Ängste abzubauen und die Skepsis in offenes Mitdenken und -tun umzuwandeln. Akzeptanz durch Transparenz wird greifbar, als bei anstehenden Personalproblemen wir fünf Schulen fast intern unsere Stundenpläne zufriedenstellend regeln können. Wir sind von der Richtigkeit der Vorgehensweise überzeugt und erkennen die Vorteile, die durch den Modellversuch initiiert werden!

Um so erschreckender und beklemmender die Reaktion anderer Kolleginnen und Kollegen, als ich bei einer Gewerkschaftssitzung unsere Arbeit innerhalb des Modellversuchs vorstelle. Auf Skepsis und Misstrauen

war ich gefasst, nicht zuletzt wegen des durch die Auseinandersetzung um die Arbeitszeiten sensiblen Selbstverständnisses der GrundschullehrerInnen.

Der Vorwurf, durch die Mitarbeit im MIK-Projekt (unter Einsatz finanzieller Mittel und Anrechnungsstunden) der Lehrerschaft einen schlechten Dienst zu erweisen, die die zu erwartenden Ergebnisse zu einem späteren Zeitpunkt ohne Vergünstigungen umsetzen müssten, macht betroffen.

Habe ich etwas übersehen, mich »einlullen« lassen? Nachdenklich machte ich mich an eine Gewissensforschung, wiege Für und Wider genauestens ab und komme zu dem Ergebnis, dass es richtig ist, an diesem Projekt teilzunehmen und der Weg der Kooperation für die Zukunft unerlässlich sein wird. (Ich bin froh, dass unsere Schulleiterin in diesem Fall zuerst entschieden und dann mit dem Kollegium diskutiert hat!)

Die positiven Erfahrungen in unserer Region sprechen für sich, wenn ich an den guten Kontakt zwischen den einzelnen Schulkollegien denke, die stundenweise Abordnungen bzw. Aushilfen ohne Aufregung möglich machen, an Fortbildungen vor Ort, die sich eine Schule allein nie hätte leisten können, an gemeinsame Schulveranstaltungen, an gemeinsame Nutzung von Unterrichtsmaterialien z. B. für Sport, Musik, Sachunterricht usw.

Und nicht zuletzt die Arbeit am Schulprogramm erweitert und fokussiert unseren Blickwinkel der eigenen Schulsituation gegenüber.

Ich habe während der MIK-Tagungen erfahren können, wie beflügelnd und verbindend es ist, gemeinsam an einer für gut befundenen Sache zu arbeiten. Niemals habe ich jemanden über die zusätzliche Arbeitsbelastung klagen hören, wobei diese durchaus realistisch gesehen wurde.

Bei all den vielen Gesprächen klang immer wieder die Freude an, auf dem richtigen Weg zu sein, der Stolz darüber, etwas erarbeitet zu haben, das auch für andere Schulen Gültigkeit hat und übernommen werden kann.

Anschlussvereinbarung

*auf der Basis der Ergebnisse der regionalen Arbeit der Schulen
im Modellversuch »Institutionalisierte Kooperationsformen
zwischen Grundschulen« (MIK)*

Die oben aufgeführten Grundschulen vereinbaren zunächst für die Dauer eines Schuljahres (1999/2000) die nachfolgend beschriebene Fortsetzung ihrer Zusammenarbeit.

Allgemeine Zielsetzung: Die kooperierenden Schulen anerkennen die Eigenständigkeit der einzelnen Schule und entwickeln ihr eigenes Schulprofil. Sie versuchen gemeinsame Grundstrukturen zu erreichen.

Regionale Projektgruppe

- Zu den Mitgliedern gehören die Schulleitungen, die zuständige Schulamtsdirektorin und die Vertreterin des Schulamtes der Stadt Marburg.
- Vertreter der HELP-Regionalstelle, des Studienseminars und der Kollegien nehmen auf eigenen Wunsch oder auf Einladung von 1. Abs. 1 beratend teil.

Organisatorische Vereinbarungen

- Die Regionale Projektgruppe trifft sich in jedem ferienfreien Monat einmal zu einer Sitzung von 14.00 bis ca. 17.30 Uhr. Während der ersten Sitzung erfolgt eine verbindliche Terminabsprache für das laufende Schuljahr. Sitzungsort sind die fünf Schulen bzw. das Staatliche Schulamt. Die Moderation der Sitzung liegt bei der einladenden Schule.
- Die Sitzungen beginnen inhaltlich mit einer »offenen Runde« und der Festlegung der Tagesordnung. Neben aktuellen Themen und Problemen sollen die interpretierten Ergebnisse des Abschlussfragebogens während den Sitzungen thematisiert werden.
- Ein Ergebnisprotokoll wird von der turnusmäßig nächst einladenden Schule gefertigt.

Arbeitsschwerpunkte

- *Ebene Schulleitungen:*
informeller Austausch und gegenseitige Unterstützung je nach situativer, aktueller Problemlage;
gemeinsame Personalplanung am Ende des Schuljahres mit dem Staatlichen Schulamt;
schriftliche Regelung bezüglich Sekretärin und Hausmeister, Regelung von Gestattungsanträgen,
personelle Unterstützung in Krankheitsfällen (nur in Notfällen für wenige Tage) etc.
- *Ebene Schulträger:*
Die fünf Schulen legen Ansprechpartner für die Bereiche fest, die in die Zuständigkeit des Schulträgers fallen.
Absicherung der Hausmeisterstelle im Stellenplan,
Wartung und Anpassung der EDV-Anlagen,
Transporte bei schulübergreifenden Veranstaltungen.
- *Ebene Kollegien:*
Auftaktveranstaltung zu Beginn des Schuljahres,
Folgeveranstaltung,
gemeinsamer Pädagogischer Tag,
verantwortliche Einbindung in die Umsetzung der von den Kollegien favorisierten Themen und Ziele der Kooperation,
Fortsetzung der Internet-Schulung,
ein Ansprechpartner pro Schule für Materialtausch.

4. Evaluation

- Die Regionale Projektgruppe evaluiert die Kooperationsarbeit und fasst die Ergebnisse am Ende des laufenden Schuljahres für die eigene Erfolgskontrolle schriftlich zusammen.
- Im 2. Halbjahr nehmen die unter 1. Abs. 2 aufgeführten Personen an einer Sitzung der regionalen Projektgruppe teil, in der Ergebnisse bilanziert und gemeinsam weitere Arbeitsschritte formuliert werden.
Daraus resultiert eine weitere Anschlussvereinbarung.

Mitglieder der Projektgruppe:

Für die Schulen: Für den Schulträger: Für das Staatliche Schulamt:

(Unterschriften)